

AKUT

2-2021

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Äthiopien
**„HUNDERTE MENSCHEN
VOR UNSERER KLINIK“**

Leben mit Epilepsie in Kenia
**WIE PETER GITONGA
DAS STIGMA ÜBERWINDET**



Liebe Leser*innen,

„kaum eine Klinik in Tigray hat noch Personal oder ist funktionstüchtig“, sagt Adonay¹. Er arbeitet normalerweise selbst in einer medizinischen Einrichtung in dem äthiopischen Bundesstaat. Doch jetzt lebt er in einem provisorischen Vertriebenenlager in der Stadt Shire. „Ich habe in dem Camp drei Geburten begleitet. Überall waren Menschen, es gab keine Privatsphäre für die Frauen. Zum Glück verlief alles gut.“

Ende vergangenen Jahres beginnen wir, in Shire und vielen anderen Orten in Tigray Hilfe für Zehntausende Menschen zu leisten (mehr dazu auf Seite 6). Doch die Lage ist noch immer alarmierend. Seit November 2020 bekämpfen sich die äthiopische Armee und die Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF). Hunderttausende sind auf der Flucht, insgesamt benötigen 4,5 Millionen Menschen in Tigray humanitäre Hilfe. Die medizinische Versorgung ist zusammengebrochen. Mehr als 70 Prozent der Gesundheitszentren und Krankenhäuser wurden geplündert oder zerstört.

Diese gezielten Angriffe sind ein kriegerischer Akt. Man versucht, das jeweilige Gegenüber zu schwächen, indem man den Menschen die Möglichkeit nimmt, zur Ärzt*in zu gehen und gesund zu werden. Wir rufen alle Konfliktparteien auf, den Schutz von Patient*innen und Helfenden zu respektieren. In Konfliktgebieten wie in Tigray können wir auch dank Ihrer Unterstützung unparteilich und unabhängig helfen.

Dafür danke ich Ihnen herzlich.

Ihr Christian Katzer

¹ Wir nennen Helfende aus Tigray zu ihrem Schutz nur mit geändertem Vornamen.





KENIA © Paul Odongo/MSF



ÄTHIOPIEN © Claudia Blume/MSF

4 AUS UNSEREN PROJEKTEN

6 Äthiopien

„HUNDERTE MENSCHEN VOR UNSERER KLINIK“

10 Leben mit Epilepsie in Kenia

WIE PETER GITONGA DAS STIGMA ÜBERWINDET

12 Prince Alfani Sindano im Porträt

MIT NEUEN PERSPEKTIVEN

14 Jahresbericht 2020

ZAHLEN UND FAKTEN

18 Große Spendenbereitschaft 2020

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

19 Veranstaltungen

BERICHTE AUS UNSEREN PROJEKTEN – LIVE UND DIGITAL

IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN

Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

REDAKTION: Annika Schäfer | MITARBEIT: Barbara Gerold-Wolke, Gudrun Köhler (Produktion), Oliver Krull (Lektorat), Lars Pfeiffer, Sabine Rietz, Annette Roller | VERANTWORTLICH: Annette Dörrfuß | LAYOUT: Moniteurs, Berlin | LITHO: highlevel, Berlin | DRUCK: Drescher Full-Service Versand GmbH | ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal jährlich | AUFLAGE: 305.965, gedruckt auf 100% Altpapier, mit dem blauen Umweltengel ausgezeichnet und klimaneutral produziert. Die Kosten für Produktion und Versand eines AKUTs liegen bei 83 Cent. | REDAKTIONSSCHLUSS: 29.04.2021

TITELBILD: ÄTHIOPIEN: Diese Frauen und Kinder suchen in einem Rohbau in der Stadt Shire Schutz vor den Kämpfen in Tigray. © Claudia Blume/MSF

FOLGEN SIE UNS



Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in mehr als 70 Ländern aktiv. Derzeit sind 133 Mitarbeitende aus Deutschland in 40 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN

VENEZUELA

BRASILLEN

ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK Hilfe nach Vergewaltigungen

Überlebende sexualisierter Gewalt in der Zentralafrikanischen Republik brauchen dringend mehr Hilfe. Dies fordert **ÄRZTE OHNE GRENZEN** u. a. von staatlichen Stellen. Nach Jahren des Bürgerkriegs sind Vergewaltigungen dort weit verbreitet, doch es fehlt an ausreichender Strafverfolgung und Schutzräumen. Unsere Teams bieten in 13 Hilfsprojekten medizinische und psychologische Hilfe an. Allein in der Hauptstadt Bangui haben wir seit Jahresbeginn 1.000 Überlebende versorgt, die Hälfte davon Minderjährige. Die Täter sind entweder bewaffnete Kämpfer oder Bekannte und Angehörige.

GELBFIEBER-IMPfung Teildosis wirkt

Für eine sichere und wirksame Impfung gegen Gelbfieber reicht ein Fünftel der üblichen Impfstoffdosis. Dies hat eine klinische Studie unter Leitung von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Uganda und Kenia gezeigt. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird zukünftig bei Ausbrüchen die Verwendung von Teildosen empfehlen, da es häufig zu Impfstoffengpässen kommt. Gelbfieber wird durch Mücken übertragen, jährlich sterben 30.000 Erkrankte daran. Es gibt keine Heilung, doch eine einzige Impfung kann Menschen ein Leben lang davor schützen.

VENEZUELA

Mobiler Einsatz

Aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Krise in Venezuela ist vielerorts selbst die basismedizinische Versorgung zusammengebrochen. Unsere Teams leisten in sechs Bundesstaaten sowie der Hauptstadt Caracas medizinische Hilfe. In Anzoátegui z. B. betreiben wir ein Gesundheitszentrum, unterstützen vier lokale Einrichtungen und bringen mobile Hilfe an Orte mit hohem medizinischen Hilfsbedarf. In Zusammenarbeit mit den Gesundheitsbehörden und Gemeinden behandeln wir Malaria-Erkrankte, verteilen Moskitonetze, bieten Schutzimpfungen und Familienplanung an.



In Anzoátegui fehlt es an sauberem Trinkwasser. Unsere Mitarbeitenden verteilen Tabletten zur Wasserreinigung. © Alle Fotos: Matias Delacroix



ZENTRALAFRIKANISCHE
REPUBLIK

UGANDA

KENIA

BURUNDI

INDIEN

BRASILIEN/INDIEN

Covid-19-Noteinsätze

In Brasilien und Indien breitet sich das Coronavirus derzeit rasant aus. Es fehlt an Intensivbetten und Sauerstoff, teilweise sterben Menschen, da sie die nötige medizinische Hilfe nicht erhalten. Unsere Teams sind in beiden Ländern im Noteinsatz. In Brasilien unterstützen wir bereits seit Monaten die Versorgung Erkrankter. Seit Mitte April nehmen wir auch in Indien unsere Covid-19-Hilfe wieder auf. In der Metropole Mumbai behandeln wir Erkrankte, versorgen Hochrisikopatient*innen, verbessern die Wasser- und Sanitärversorgung, verteilen Hygieneartikel und Schutzmasken.

BURUNDI

Schutz vor Moskitos

Im Kampf gegen Malaria haben unsere Teams im Osten Burundis mehrfach erfolgreich Insektizide eingesetzt. Zuletzt haben wir im Distrikt Kinyinya in 30 Tagen rund 67.000 Häuser ausgesprüht – in Zusammenarbeit mit den Behörden, Spezialist*innen und der Bevölkerung. In Kombination mit der Nutzung von Moskitonetzen hat der umweltschonende Einsatz von Insektiziden die Malaria-Fälle um bis zu 80 Prozent reduziert. Die Krankheit wird ausschließlich über Mücken von Mensch zu Mensch übertragen. Wir planen die nächste Sprühkampagne in Kinyinya im Sommer.



Cruz Tovar unterstützt als einer von vielen Freiwilligen die Verteilung von Moskitonetzen.



Der fünfjährige Miguel erhält eine Schutzimpfung gegen Polio.



Aster* wartet mit ihrer Tochter in unserer Klinik in Shire auf die erste Vorsorgeuntersuchung seit Monaten.
© Claudia Blume/MSF



Äthiopien

„HUNDERTE MENSCHEN VOR UNSERER KLINIK“

Im Norden Äthiopiens brechen Kämpfe aus, wochenlang ist die Region Tigray von der Außenwelt abgeschnitten. Als unsere Notfallteams Zugang bekommen, sind sie erschüttert von der Lage der Menschen.

Die 30-jährige Aster¹ sitzt im Wartebereich unserer Klinik in einem Vertriebenencamp in Shire. Sie ist im achten Monat schwanger. Mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern ist sie zu Fuß aus einem Dorf in West-Tigray geflohen, als im November Kämpfe zwischen der äthiopischen Armee und der Volksbefreiungsfront von Tigray (TPLF) ausbrachen. „Unser Haus wurde niedergebrannt, wir besitzen nichts mehr. Wir sind hier bei einer fremden Familie untergekommen. Manchmal können sie uns ein wenig Essen geben, aber es reicht nicht, also bettele ich auf den Straßen“, sagt Aster. „Es ist schwer, von anderen abhängig zu sein. Ich fühle mich innerlich ganz leer.“

Wie Aster sind Hunderttausende Menschen in Tigray im Norden Äthiopiens auf der Flucht vor massiver Gewalt, Übergriffen und Plünderungen. Wer es nicht über die Grenze in den Sudan schafft, sucht oft in den Städten Schutz. „Die Menschen drängen sich in Schulen sowie auf dem Campus der Universität“, berichtet Philipp Frisch etwa aus der Stadt Shire, wo er zwei Monate lang als Experte für Humanitäre Fragen im Einsatz ist. Ständig evaluiert er die Lage vor Ort, um unsere Hilfe bestmöglich an den Bedürfnissen der Menschen auszurichten. „In jedem Klassenzimmer schlafen Dutzende Menschen. Viele liegen auf Plastikplanen auf dem nackten Betonboden, sie haben nicht einmal eine Decke. Manche konnten ihre Kleidung seit Monaten nicht wechseln.“

KLINIKEN GEPLÜNDERT

Die Gewalt hält in Teilen von Tigray noch immer an, tagtäglich kommen zahlreiche weitere Menschen

nach Shire. Manche müssen in halbfertigen Rohbauten oder im Freien Schutz suchen. Doch sie erreicht fast keine Hilfe. Tigray ist weitgehend von der Außenwelt abgeschnitten, Internet und Telefonverbindungen sind unterbrochen, die Stromversorgung ist immer wieder gekappt, viele Banken sind geschlossen.

Frisch kam am 24. Dezember in die Krisenregion, acht Tage nachdem ein erstes Notfallteam von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** nach mehreren Anläufen von der äthiopischen Regierung die Genehmigung erhalten hatte, nach Tigray einzureisen. Zuvor konnten wir in der angrenzenden Region Amhara Hunderte Verletzte versorgen. In Tigray traf das Notfallteam auf beschädigte und geplünderte Gesundheitseinrichtungen.

Trotz der Unsicherheit auf den Straßen begannen unsere Mitarbeitenden schnell, Medikamente, Sauerstoff und Nahrung in Krankenhäuser und Gesundheitszentren zu transportieren und Operationssäle, Entbindungsstationen und Notaufnahmen zu unterstützen. Sie richteten in Vertriebenencamps Kliniken ein, bauten Latrinen und verteilten Trinkwasser. „In Shire sind wir in drei Camps mit festen Kliniken aktiv, in vielen weiteren mit mobiler Hilfe“, berichtet Frisch. „Die meisten Menschen erkrankten wegen der furchtbaren Lebensbedingungen: Sie sind mangelernährt, haben Durchfallerkrankungen, Hautinfektionen und vor allem Atemwegsinfekte.“ Ob sie sich mit dem Coronavirus infiziert haben, ist unklar, denn es gibt keine Testkapazitäten und keine Möglichkeit, sich mit Abstandhalten, Masken oder Händewaschen vor einer Ansteckung zu schützen.

Neben der medizinischen Versorgung bieten wir auch psychologische Ersthilfe an. Der Bedarf ist riesig, denn fast alle Vertriebenen sind schwer traumatisiert. „Wir haben alle Probleme zu schlafen“, sagt der 43-jährige Tesfaye¹, der mit seiner Familie in einem der Camps in Shire lebt. „Wir denken an unsere Häuser, unsere Geschäfte, unsere Kinder, die nicht zur Schule gehen.“

HILFE IN ABGELEGENEN BERGREGIONEN

Mit dem Geländewagen bringen unsere Mitarbeitenden Basisgesundheitsversorgung auch in ländliche Gebiete außerhalb der großen Städte. Auch Frisch macht sich mit unserem medizinischen Team auf den Weg in abgelegene Bergdörfer rund um Shire. „Wir sehen die Orte auf den Landkarten. Das Straßennetz

ist gut ausgebaut, doch seit Wochen oder Monaten ist niemand dort hingelangt, und wir haben keine Ahnung, was uns erwartet“, berichtet er. Als sie in Debre Abay ankamen, zwei Autostunden von Shire entfernt, sah Frisch schon von Weitem, dass das ehemalige Gesundheitszentrum leer stand. „Glasscherben knirschten unter meinen Füßen“, erinnert er sich. „Ich ging durch verlassene Räume und sah das ganze Ausmaß der Zerstörung: Patient*innenakten waren aus den Regalen gerissen worden; Medikamente, Verbände, medizinische Geräte lagen auf dem Boden, zertrampelt und zerstört.“

Dabei hatte Tigray vor Ausbruch der Kämpfe eines der besten Gesundheitssysteme in Äthiopien. „Es gab Gesundheitszentren in kleineren und Krankenhäuser

Mitarbeitende untersuchen
in unserer Zeltklinik in Shire
ein kleines Kind.
© Claudia Blumer/MSF



in größeren Städten“, berichtet Berhe¹, einer unserer medizinischen Mitarbeiter vor Ort. „In den Dörfern gab es Gesundheitsposten und ein Überweisungssystem per Krankenwagen. Jetzt ist all das zerstört.“

SCHUTZ UND HOFFNUNG GEBEN

Frisch und das Team säuberten drei Räume, entluden Medikamente und medizinisches Zubehör. „Schon bald hatten sich Hunderte Menschen um uns versammelt. So schnell es ging, suchten unsere Mediziner*innen diejenigen heraus, die am dringendsten Hilfe brauchten, denn wegen der Ausgangssperre blieb uns nur begrenzt Zeit“, so Frisch.

Alle anderen erhielten bei einem der nächsten Besuche Hilfe: Tagtäglich fahren unsere Teams in ent-

legene Orte. Doch es gibt weite Gebiete von Tigray, von denen wir nicht wissen, wie es den Menschen dort geht. Klar ist: Unsere Hilfe reicht längst nicht für alle Bedürftigen. Erst drei Monate nach Beginn der Kämpfe treffen erste weitere Hilfsorganisationen in Tigray ein. Dennoch fehlen Notunterkünfte, Nahrung, Trinkwasser, Latrinen, medizinische und psychologische Hilfe. Dabei ist es auch die Anwesenheit der Helfenden selbst, die zählt. „Allein dadurch, dass wir vor Ort sind, können wir den Menschen etwas Schutz geben“, so Frisch. „Und es gibt ihnen ein klein wenig Hoffnung: darauf, dass sie irgendwann ihr normales Leben zurückhaben werden.“

¹ Unsere Patient*innen und Mitarbeitenden aus Tigray nennen wir zu ihrem Schutz nur mit geändertem Vornamen.

Im Podcast „Notaufnahme“ berichtet Philipp Frisch ausführlich aus seinem Einsatz in Tigray: www.aerzte-ohne-grenzen.de/notaufnahme-folge-12

In diesem Rohbau in Shire suchen Hunderte Menschen Schutz. © Claudia Blume/MSF





Leben mit Epilepsie in Kenia

WIE PETER GITONGA DAS STIGMA ÜBERWINDET

Er ist neun Jahre alt, als er plötzlich seine Muskeln nicht mehr kontrollieren kann. Peter Gitonga erhält die Diagnose: Epilepsie. Ein Projekt von ÄRZTE OHNE GRENZEN gibt ihm nun die Chance, sein Leben zu verändern.



Peter Gitonga vor seinem
Kiosk in Zentralkenia
© Paul Odongo/MSF

Peter Gitonga steht vor einem kleinen bretternen Kiosk. Er bietet hier am Rande des Bergortes Kanja in Zentralkenia Reis, Nudeln, Seife und andere Waren zum Verkauf an. Er lächelt, doch das fiel ihm nicht immer leicht in seinem Leben.

„Die Einnahmen reichen nicht. Also züchte ich zusätzlich Schafe und Kühe und handele mit Schrott“, erzählt der 41-Jährige. Mehrfach hat der Kenianer versucht, eine Anstellung zu finden – vergebens. Denn er lebt mit einer Krankheit, der Menschen weltweit mit Ängsten und Vorurteilen begegnen: Epilepsie. Betroffene erleiden Anfälle, kurzzeitige Funktionsstörungen von Nervenzellen im Gehirn. In Gitongas Heimat glauben viele, dass die Anfälle ansteckend oder ein Zeichen übernatürlicher Besessenheit sind. „Die Leute verspotten und erniedrigen mich“, sagt er. „Meine Frau schämte sich so sehr, dass sie unser fünf Monate altes Baby nahm und einfach verschwand.“

HILFE IST MÖGLICH

Stigmatisierung und Ausgrenzung verschlimmern das Leid von Menschen mit Epilepsie immens und lösen immer wieder auch Depressionen aus. Dabei ist Epilepsie mit 50 Millionen Betroffenen weltweit eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen. Eine wirksame Therapie mit Antiepileptika ist längst verfügbar. Diese unterdrücken die Anfälle und ermöglichen ein weitgehend uneingeschränktes Leben. In Ländern mit niedrigem Einkommen haben 75 Prozent der Betroffenen jedoch keinen Zugang zu dieser Therapie.

Auch Gitonga bekam jahrelang zu wenig Hilfe: Gesundheitseinrichtungen vor Ort fehlten die nötigen Diagnostika und Medikamente, eine Therapie war nur im größten Krankenhaus der Region möglich. Doch die Fahrten dorthin sind weit und kostspielig. Daher hat **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Bezirk Embu vor vier Jahren ein Pilotprogramm gestartet. Ziel ist es,

Patient*innen mit Epilepsie sowie mit Bluthochdruck, Diabetes und Asthma auch in kleinen Ortschaften zu versorgen. Unser Team stattete elf Gesundheitszentren mit Material und Geräten aus und begann, das Gesundheitspersonal in Diagnostik und Behandlung zu schulen.

EIN LEBEN OHNE ANFÄLLE

„Wir haben ein Versorgungsnetz aufgebaut“, sagt unser kenianischer Arzt Stephen Kimwaki. „Damit fangen wir viele hier in Embu auf, die vorher durch die Maschen gefallen sind.“ Insgesamt 6.150 chronisch Erkrankte versorgt sein Team, 366 leben mit Epilepsie. „Seit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** hier ist, kann ich regelmäßig Medikamente einnehmen“, sagt Gitonga. „Ich lebe jetzt mein Leben, ohne Anfälle bin ich froh.“

Neben der medizinischen Therapie bieten unsere Mitarbeitenden psychosoziale Unterstützung an. „Wenn Menschen mit Epilepsie zu uns kommen, sprechen wir ihnen unsere Anerkennung aus. Denn sie haben es geschafft, die Verleumdungen und Ängste zu überwinden, denen sie in einem fort ausgesetzt sind“, so Kimwaki. Mit seinem Team ermöglicht er auch Begegnungen und Austausch unter den Betroffenen, etwa durch die Gründung von Selbsthilfegruppen. „Wir machen uns gegenseitig Mut“, berichtet Gitonga aus seiner Gruppe mit 25 Mitgliedern. „Und wir sparen gemeinsam Geld. So können wir auch im Notfall füreinander einstehen.“

ÄRZTE OHNE GRENZEN hat kürzlich damit begonnen, die Aktivitäten an das kenianische Gesundheitsministerium zu übergeben. Unsere Erfahrungen in Embu haben wir kontinuierlich mit anderen medizinischen Akteuren geteilt – damit chronisch Kranke auch anderswo einen besseren Zugang zu Behandlungen bekommen.



IM PORTRÄT

Prince Alfani Sindano in
seiner neuen Heimat Berlin
© Malte Mühle

NAME	Prince Alfani Sindano
ALTER	41 Jahre
BERUF	Arzt
DERZEITIGE POSITION	Medizinischer Berater in Berlin
EINSÄTZE	D. R. Kongo, Zentralafrikanische Republik, Tschad, Jordanien, Libyen

MIT NEUEN PERSPEKTIVEN

Prince Alfani Sindano ist eine Bereicherung für unser Team in Berlin: Der Arzt aus der Demokratischen Republik Kongo arbeitete jahrelang für ÄRZTE OHNE GRENZEN in Afrika und Asien. Als medizinischer Berater hat er klare Visionen.

„Als ich im Februar nach Berlin kam, lag Schnee. Für meine beiden kleinen Söhne zu Hause in der Demokratischen Republik Kongo ist das eine Sensation. Ich schickte ihnen täglich ein Foto, doch als der Schnee schmolz, waren sie enttäuscht und schimpften mit mir.“

Prince Alfani Sindano ist Arzt aus der D. R. Kongo und seit Anfang 2021 für ÄRZTE OHNE GRENZEN in Berlin. Der Familienvater arbeitet seit 13 Jahren für die Organisation und ist in Deutschland für die Steuerung von Projekten in mehreren Ländern mitverantwortlich. „Ich habe in meinen ersten Jahren bei ÄRZTE OHNE GRENZEN vielen Kolleg*innen aus der ganzen Welt geholfen, sich in meinem Land zu rechtzufinden. Jetzt erfahre ich diese Unterstützung von meinem Team hier in Berlin.“

Das Team hat mit Sindano einen Experten an seiner Seite, nicht nur in medizinischen Fragen: „Meine Erfahrungen mit dem Gesundheitssystem und den Behörden in der D. R. Kongo sind auf viele afrikanische Länder übertragbar. So kann ich dabei helfen, unsere Hilfsprojekte an die Erwartungen und legalen Voraussetzungen vor Ort anzupassen.“ Und auch in strategischen Fragen hat er eine Vision mitgebracht: „Wir sollten der Bevölkerung noch mehr zuhören, wenn wir ein Hilfsprogramm starten. Zum Beispiel bei der Behandlung von HIV-positiven Patient*innen: Sie benötigen mehr Selbstständigkeit bei der Einnahme ihrer Medikamente. So müssen sie seltener ins Krankenhaus kommen und können ihre Familien besser unterstützen.“

Sindano hätte nie gedacht, dass ihn sein Wunsch, Arzt zu werden, einmal nach Deutschland bringen würde. „Schon als Kind haben mich die Frauen und Männer in den weißen Kitteln fasziniert, weil sie den Menschen Hoffnung bringen. Ich wollte unbedingt einer von ihnen sein.“ Nach seinem Medizinstudium arbeitete er in seiner Heimatstadt Bukavu in einem Krankenhaus. Dort lernte er auch ÄRZTE OHNE GRENZEN kennen. Ein Team kümmerte sich um schwer kranke HIV-Patient*innen, und er machte jede Woche mit ihnen gemeinsam die Visite.

Als dann ÄRZTE OHNE GRENZEN eine Ärzt*in für das HIV-Programm suchte, war er sofort dabei und ist seitdem bei der Organisation im Einsatz. Zunächst arbeitete er in Hilfsprojekten in seiner Heimat. Danach bewarb er sich für Auslandsstellen und war in medizinisch leitenden Positionen in der Zentralafrikanischen Republik, im Tschad, in Jordanien und in Libyen. „Meine Familie musste ich in diesen Monaten zu Hause zurücklassen. Ich hatte immer Angst um sie, denn es ist dort nicht sicher.“ Wie Sindanos Familie leiden die Menschen im Osten der D. R. Kongo seit vielen Jahren unter der Gewalt verschiedener bewaffneter Gruppen.

„Die Stelle hier in Berlin ist für mich ein großer Karriereschritt“, sagt der Arzt. Doch es ist auch eine Chance für seine Söhne, an einem sicheren Ort aufzuwachsen. Er sucht derzeit eine Wohnung, und sobald das Schuljahr im Kongo beendet ist, wird auch seine Familie nach Berlin ziehen.

ZAHLEN UND FAKTEN

Die wichtigsten Zahlen aus dem deutschen Jahresbericht 2020 für Sie im Überblick:



771.342

SPENDER*INNEN IN DEUTSCHLAND



EINNAHMEN

221,8

Mio. €

SO WIRKT IHRE SPENDE

Von jedem Euro, den Sie im Jahr 2020 spendeten, gingen ...



88,5 Cent

in weltweite Projekte

1,2 Cent

in Témoignage*

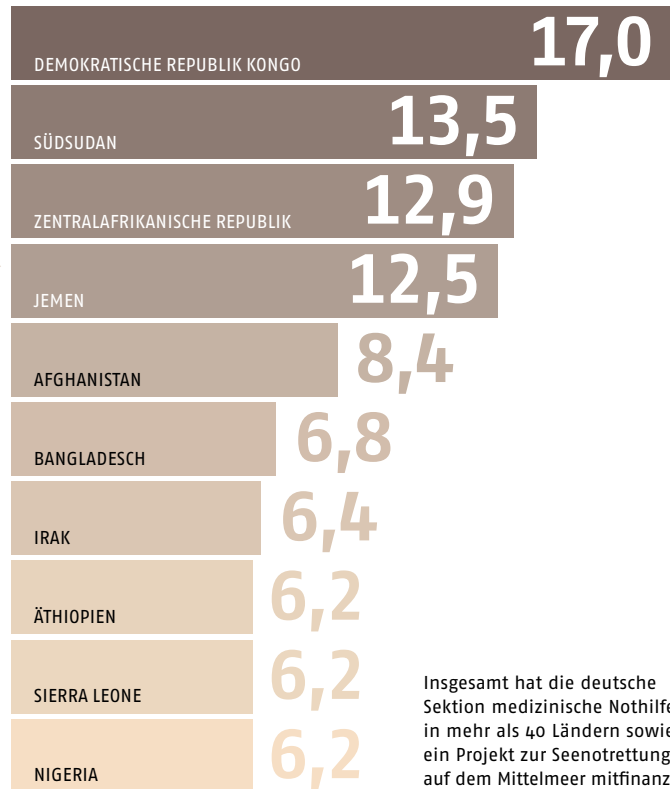
10,3 Cent

in Spendenwerbung und -verwaltung
sowie Allgemeine Verwaltung und
Öffentlichkeitsarbeit

216,6 Mio. €
Private Spenden
und Zuwendungen
5,2 Mio. €
Übrige Erträge

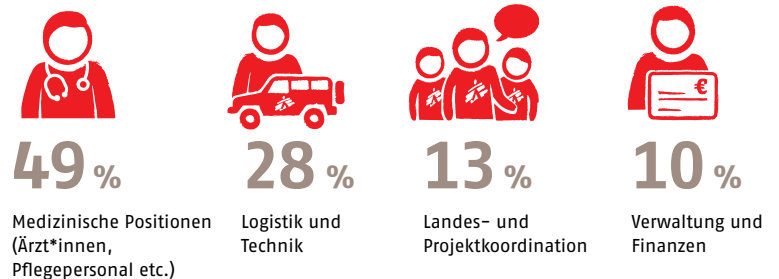
* frz. für „Zeugnis ablegen“
Das Berichten über die Situation
in den Einsatzländern gehört zu
den satzungsgemäßen Aufgaben
VON ÄRZTE OHNE GRENZEN.

PROJEKTFINANZIERUNG DURCH DIE DEUTSCHE SEKTION – NACH LÄNDERN (Top 10 in Mio. €)



Insgesamt hat die deutsche Sektion medizinische Nothilfe in mehr als 40 Ländern sowie ein Projekt zur Seenotrettung auf dem Mittelmeer mitfinanziert.

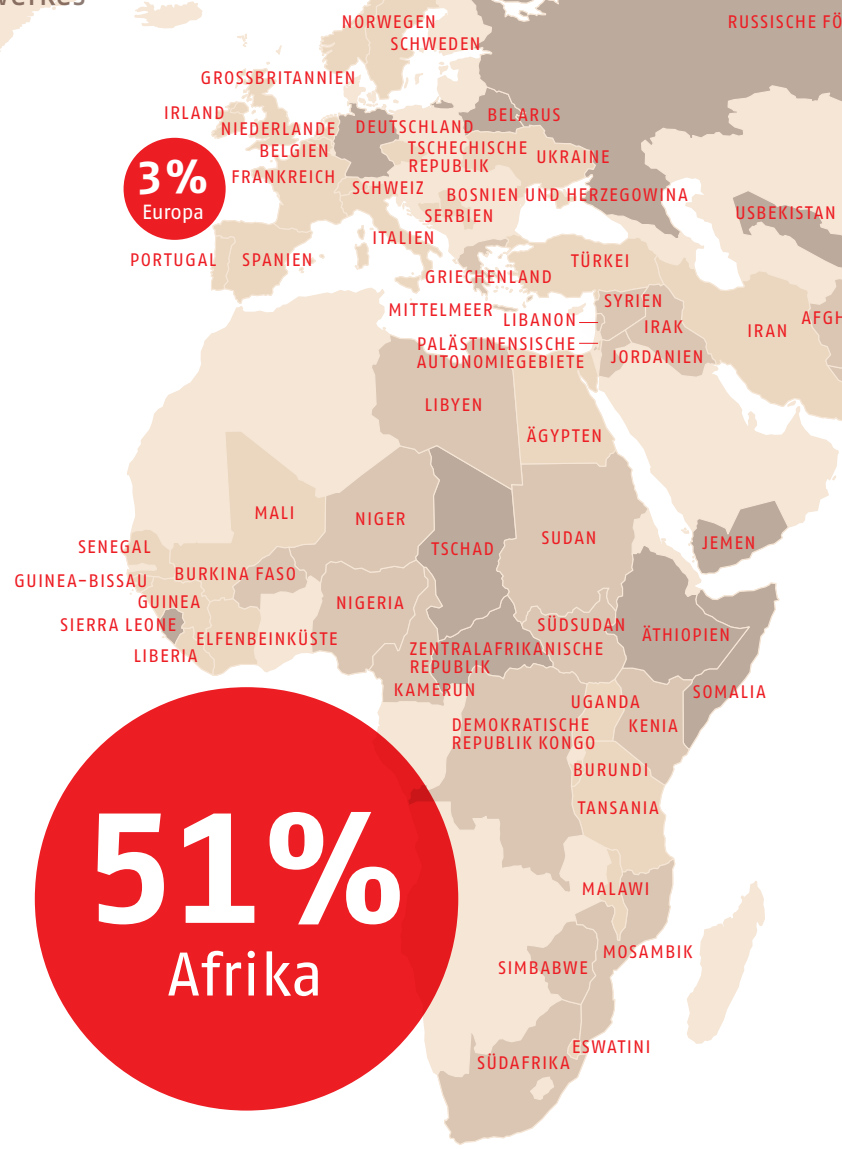
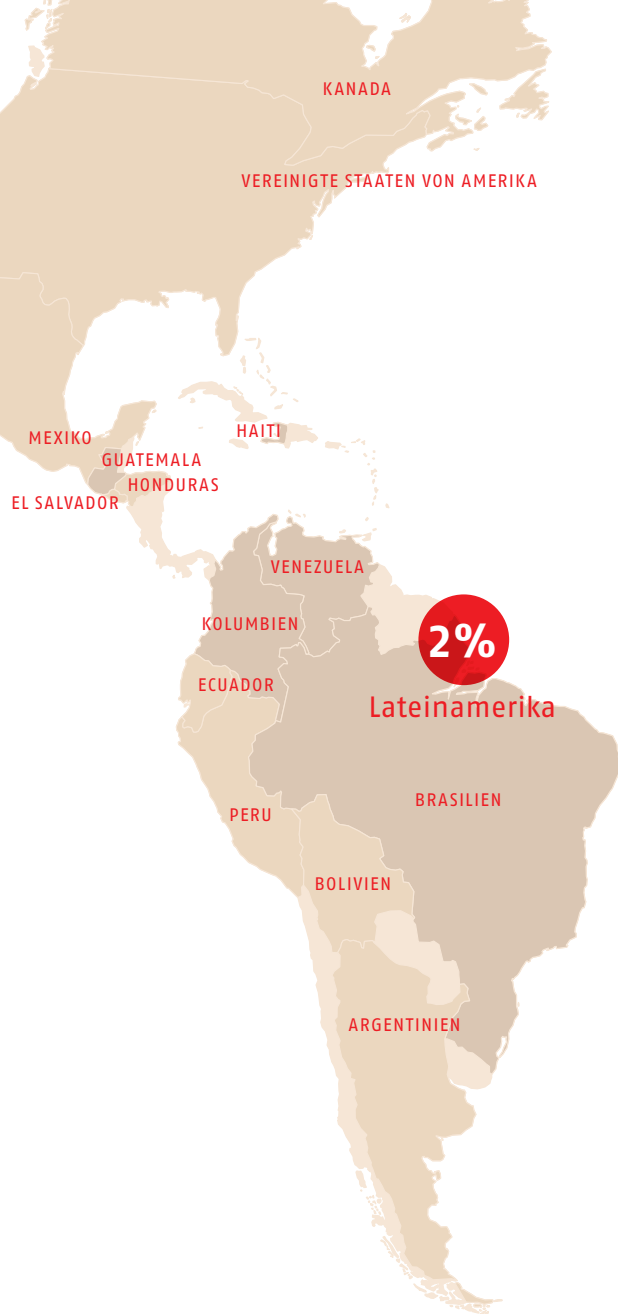
242 AUS DEUTSCHLAND BETREUTE MITARBEITER*INNEN WAREN 2020 IN DEN PROJEKTEN TÄTIG – NACH BERUFSGRUPPEN



ÄRZTE OHNE GRENZEN finanziert seine Projekte größtenteils durch private Spenden und Zuwendungen – frei und unabhängig von politischen oder wirtschaftlichen Interessen. Im Jahr 2020 verzichtete die deutsche Sektion erneut darauf, öffentliche Fördermittel zu beantragen.

WO WIR ARBEITEN

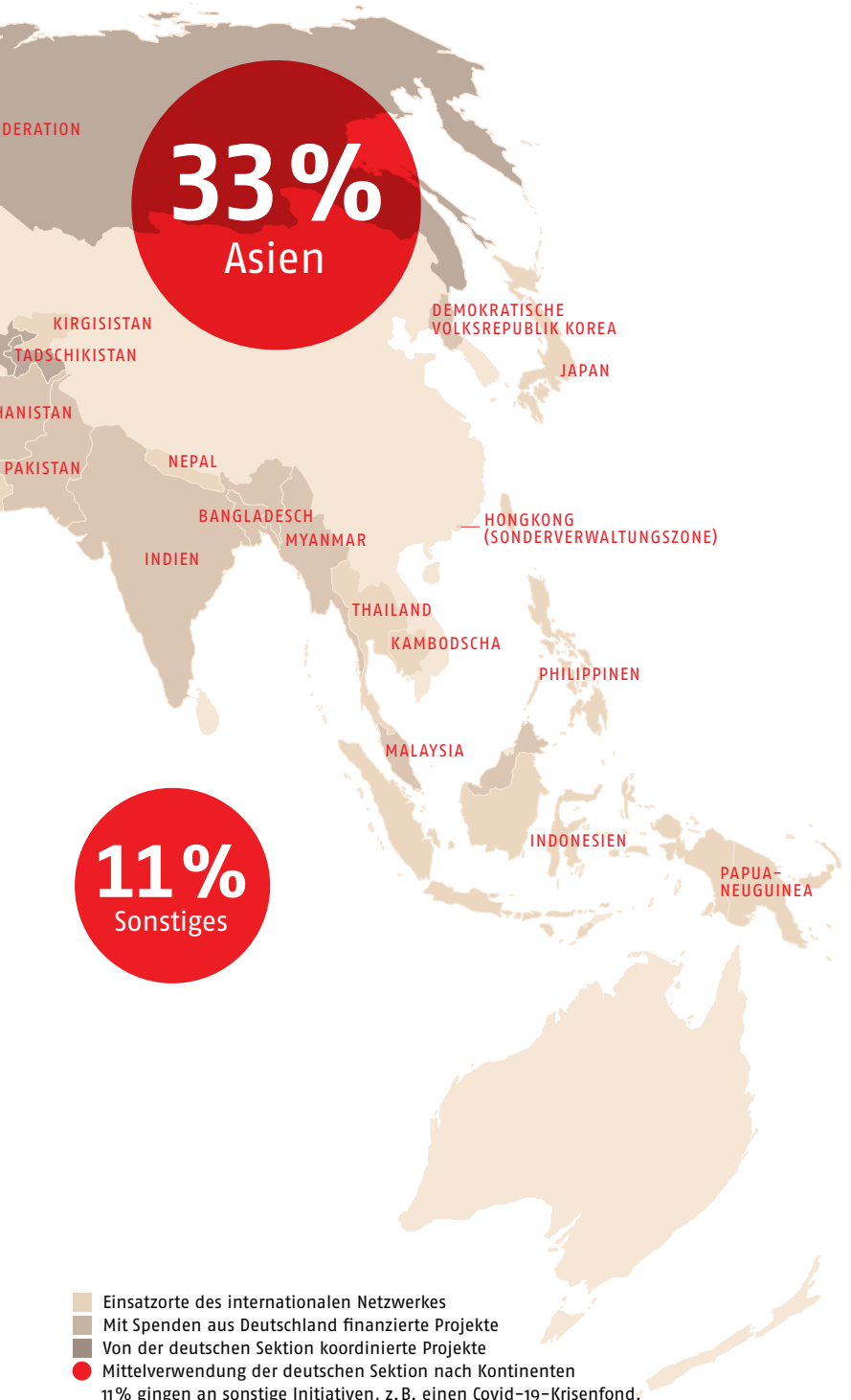
Die Einsatzgebiete des internationalen Netzwerkes
von ÄRZTE OHNE GRENZEN im Jahr 2020



Den vollständigen Jahresbericht finden Sie online:
www.aerzte-ohne-grenzen.de/jahresberichte

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI)
bescheinigt uns einen sorgsamem Umgang mit Spenden.

Der TÜV hat unsere Arbeitsprozesse in der Spender*innen-
gewinnung und -betreuung zertifiziert (DIN ISO 9001).



INFORMATION DER ÖFFENTLICHKEIT UND UNSERER SPENDER*INNEN



400

vermittelte Interviews und
Gastbeiträge



144

Pressemitteilungen und
sonstige Aussendungen



1.406

Tweets



180

Facebook-Posts



154

Instagram-Posts



3

Ausgaben AKUT,
durchschnittliche Auflage:
296.650



88

öffentliche Veranstaltungen
(darunter auch
Online-Vorträge)



9

Folgen des Podcasts
„Notaufnahme“

A portrait of Barbara Gerold-Wolke, a woman with long dark hair, wearing a pink jacket, looking slightly to the right with a gentle smile. The background is a soft, out-of-focus natural setting.

Große Spendenbereitschaft 2020

WAS IHRE SPENDE BEWIRKT

Trotz der wirtschaftlichen Unsicherheit in der Pandemie unterstützen viele Menschen in Deutschland tatkräftig unsere Nothilfe. Warum dieses Geld für unsere Hilfe in vielfältigen Krisen so wichtig ist, erläutert Barbara Gerold-Wolke, Leiterin der Spendenabteilung.

© Sarah Wiltschek

Frau Gerold-Wolke, was zeichnet Ihrer Meinung nach die Arbeit von ÄRZTE OHNE GRENZEN besonders aus?

ÄRZTE OHNE GRENZEN ist eine Organisation, die ihre Prinzipien und Werte lebt. Neben den humanitären Prinzipien Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit ist uns die Nähe zu unseren Patient*innen sehr wichtig. Durch die Covid-19-Pandemie entsteht weltweit ein großer medizinischer Bedarf; doch auch die Behandlung von Krankheiten, die weniger Aufmerksamkeit erhalten, darf nicht vernachlässigt werden. Mit zweckfreien Spenden können wir entscheiden, wo unsere Hilfe am dringendsten benötigt wird, und dann schnell und flexibel Patient*innen behandeln.

Wie beeinflusst die Covid-19-Pandemie die Arbeit von ÄRZTE OHNE GRENZEN?

Unsere Teams sind in rund 50 Ländern weltweit im Einsatz gegen das Coronavirus. Unterstützt durch viele langjährige und auch zahlreiche engagierte neue Spender*innen, haben wir unsere Arbeit 2020 schnell angepasst und stehen so weiterhin treu an der Seite unserer Patient*innen. Dazu kamen neue Herausforderungen, etwa dass sich die Menschen aus Furcht vor einer Ansteckung teilweise nicht mehr in Kliniken getraut haben. Also sind wir zu ihnen in ihre Dörfer gefahren. Zugleich setzen wir uns dafür ein, dass die neuen Impfstoffe gerecht verteilt werden und medizinisches Personal weltweit angemessen versorgt wird.

Welche Rolle spielen die mehr als 250.000 Menschen in Deutschland, die ÄRZTE OHNE GRENZEN regelmäßig unterstützen?

Durch ihre langfristige Unterstützung halten wir für Notfälle finanzielle Reserven bereit und können überall auf der Welt schnell helfen. Wenn Menschen unsere Arbeit mit einer Dauerspende unterstützen, gibt uns das Planungssicherheit und Flexibilität.

Die vielfältige und großzügige Unterstützung, die unsere Patient*innen im Jahr 2020 von den Menschen in Deutschland erhalten haben, gibt mir Hoffnung, dass die Menschheit auch die anderen Herausforderungen unserer Zeit wie die Klimakrise und ihre medizinischen Folgen gemeinsam überwinden wird. Herzlichen Dank!

Was tut ÄRZTE OHNE GRENZEN, um das Vertrauen der Spender*innen zu gewinnen und zu erhalten?

Wir stehen in einem offenen Dialog mit unseren Unterstützer*innen. Dazu gehört, über die Arbeit in den Einsatzländern zu berichten – über Erfolge und Herausforderungen. Wir gehen auch transparent damit um, wenn wir ihnen zeitweise nicht den gewohnten Service anbieten können, etwa als wir 2020 eine neue Datenbank einführten, um zukünftig noch effizienter arbeiten zu können.

Von jedem gespendeten Euro flossen 2020 gut 88 Cent in die Projektarbeit, mehr als 1 Cent gaben wir für das Berichten über die Situation in den Einsatzländern (Témoignage) aus und etwas mehr als 10 Cent für Verwaltung, Spendenwerbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit. Für diesen verantwortungsvollen Umgang mit Spendengeldern erhalten wir seit 1999 das DZI-Spendensiegel. Als erste deutsche Hilfsorganisation tragen wir zudem das TÜV-Zertifikat, das uns eine effektive Arbeit in der Spendenabteilung bescheinigt. Immer wieder hören wir von unseren Spender*innen, dass sie dies sehr schätzen.

Haben Sie Ideen, wie wir unsere Arbeit im Dienste unserer Patient*innen gemeinsam stetig verbessern können? Ich freue mich sehr über Ihre Zuschriften: **barbara.gerold-wolke@berlin.msf.org**

Weitere Fragen beantworten wir gerne **telefonisch: 030 700 130-130** oder **per E-Mail unter: spendenservice@berlin.msf.org**



© Gerhard F. Ludwig

BERICHTE AUS UNSEREN PROJEKTEN – LIVE UND DIGITAL

Sie möchten erfahren, wie ein Projekt von ÄRZTE OHNE GRENZEN aufgebaut ist? Wie der Arbeitstag in einer Klinik im Jemen oder in einem Flüchtlingscamp im Sudan verläuft und was Ihre Spende vor Ort bewirkt?

In unserer Vortragsreihe „Live vor Ort“ berichten unsere Mitarbeitenden anschaulich von ihren Erlebnissen im Einsatz, ihrem Projektalltag und von den Menschen, denen wir helfen. Sie zeigen Fotos und beantworten Ihre Fragen.

Momentan bieten wir die Projektvorträge via Livestream an. Sobald es möglich ist, werden wir Sie wieder deutschlandweit in verschiedenen Städten zu unseren Veranstaltungen einladen.

Seien Sie dabei und begleiten Sie unsere Mitarbeitenden in den Einsatz. Die nächsten Online-Vorträge finden statt am:

Donnerstag, 28.10.2021, 19 Uhr

Donnerstag, 25.11.2021, 19 Uhr

Den aktuellen Veranstaltungskalender und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter:

➡ **www.aerzte-ohne-grenzen.de/vortrag-live-vor-ort**

**Sie haben Fragen zu unseren Livestreams?
Wir freuen uns auf Ihre Nachricht.**

Annette Roller, Regina Köthe
anmeldung-veranstaltung@berlin.msf.org

SIERRA LEONE: Wir helfen
in einem Land, in dem
viele Kinder bereits vor
ihrem fünften Geburtstag
an Krankheiten sterben.

© Peter Bräunig



SIE SPENDEN GEBORGENHEIT FÜR SCHUTZLOSE MENSCHEN

Ihre Spende rettet Leben und macht unsere Arbeit möglich –
überall dort, wo sie dringend gebraucht wird.

VIELEN DANK FÜR IHRE REGELMÄSSIGE UNTERSTÜTZUNG.

SPENDENSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spendenservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



Gepflicht + Empfohlen!

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE02 3702 0500 0009 8098 03

BIC: BFSWDE33XXX



**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**

Träger des Friedensnobelpreises